

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

Monat November und December 1831.

Unsere Greise erinnern sich nicht eines solchen Herbstes. Veilchen und Rosen blühten zum zweiten Mal, Erdbeeren gab es in den Holzungen, und hätte dem Landmanne ein sicherer Prophet zu rechter Zeit das Wetter voraus gesagt, so hätte er die wunderbare, segenvolle Freude einer Doppelärnte sich verschaffen können. Gewitter mit hellen Blitzen und warmen Regenschauern begleiteten die Abende, und ein solches, mit heftigem Sturme verbunden, befreite die Stadt Lüneburg, die einzige in unserm Königreiche, welche der Cholera einige 50 Opfer liefern mußte, von dem furchtbaren Feinde \*). Die Lüneburger berichten, sie hätten deutlich fühlbar am Morgen darauf eine andere, erquickliche Luft geathmet, und wenige Tage (am 29. Novbr.) nachher wurde das ganze Königreich von der Cholera frei proclamirt. Wer kann nun noch leugnen, daß die Erde und ihre Atmosphäre krank ist? Wer mag noch Contagionist seyn, wenn er an die Stadt Harburg denkt, welche nur durch den Elbstrom von Hamburg getrennt und ungesperrt und im täglichsten Verkehr mit der inficirten Hansestadt keinen Kranken aufzuzählen hat? —

Am 14. November zeigte der Winter zuerst seine weiße Fahne auf den Dächern, doch nach wenigen Tagen zog er sie wieder ein und unter merkwürdiger Wärme folgten jetzt einige Regenwochen, die den Flüssen so hohes Wasser gaben, daß sogar die wärmende Wasserstaffette von Einbeck bei uns eintraf. Dennoch haben wir nichts von bedeutenden Unglücksfällen durch Ueberschwemmung vernommen.

Auch bei uns haben zwei Aerzte die Legion der Choleraschriften vermehrt. Der Leibchirurg Dr. Holscher und der Dr. Schneemann gaben die auf ihrer Reise gesammelten Erfahrungen und Ansichten heraus. Der dritte unserer Choleradoctores — so nennt die Herren das Volk — der Dr. Stromeyer, arbeitet ebenfalls an einem Opus, welches die Medea der Zeit, die furchtbare Amazone Indiens, zum Gegenstande gewählt.

Einen Schrecken hatte die Stadt am 6. Novbr., indem ein Todter im Wiesengrase am Schützenhause morgens gefunden worden, der anfangs als ein an der Cholera Verendeter ausgeschrien ward. Die mitleidigen FINDER litten bis zur Section ihres Fundes keine geringe Todesangst, wuschen sich in dem Essig des Schützenwirths die Hände wund und tranken tüchtig Pfeffermünzliqueur aus seiner Fabrik. Der Todte war ein bekannter Säufer und Bagabond und in Folge seiner Lebensweise gestorben.

Am 12. Novbr. gab der hiesige Singverein ein Concert zum Besten der künftigen Cholerafranken im Saale des Ballhofes. Die Mitglieder dieser Akademie hatten sich keine leichte Aufgabe ge-

\*) Außer der Stadt Lüneburg zeigte sich die Cholera nur noch einzeln auf einigen Elbinseln, in Stade und Buxtehude. Im Ganzen gab es im Königreiche 89 Cholerafranke und davon 54 Todte.

stellt, denn die letzten Dinge und das Vater Unser von Spohr wurden aufgeführt; jedoch zweifaches Verdienst hatte darum die brave Ausführung. Mit Verwunderung bemerkten die Zuhörer jedoch, daß die Mitglieder der königl. Hofkapelle sämmtlich im Orchester fehlten, und unerklärlich blieb die verweigerte Theilnahme derselben bei einer so besondern und höchst wohlthätigen Gelegenheit, wenn wir uns auch der schönen Hoffnung hingeben, daß die eingegangene, bedeutende Summe nicht für ihre eigentliche Bestimmung verwendet werden dürfte. —

Der Geh. Kabinetsrath Falke brachte den Entwurf des neuen Staatsgrundgesetzes von London zurück, und schon ist eine Commission von vierzehn Deputirten des Ministerii und der Landschaft zusammen getreten, um denselben zu prüfen und zu berathen, als Vorarbeit des nächsten Landtages. Wie gespannt die Vaterlandfreunde auf dieses neue Fundament der vaterländischen Wohlfahrt sind, bedarf keiner Zusicherung. —

Mehrfache Unglücksfälle trafen in diesem Monate zusammen. Ein zehnjähriger Knabe verwundete seine jüngere Schwester gefährlich durch ein unvorsichtig hingehangenes Schießgewehr. Bei dem Baue des neuen Flügels am landschaftlichen Hause, der für einen großen Saal zu öffentlichen Sitzungen beider Kammern bestimmt ist, brach ein Gerüst und beschädigte mehre Arbeiter. Ein Aehnliches geschah durch den Einbruch eines Pfeilers am neuen Schloßbaue. Eine unmenschliche Mutter schleuderte ihren Säugling auf den Steinboden des gerichtlichen Vorplatzes, nachdem der angebliche Vater sich losgeschworen.

Ein berühmter Räuber, genannt der Kofstocker Heinrich, wurde durch den Verrath einer Lustdirne eingefangen.

Bei Gelegenheit der Fortsetzung eines Abbruchs des alten Schloßgebäudes wurde abermal ein Begräbnisplatz entdeckt und viele, noch ziemlich erhaltene Skelette und Schädel beschien das Taglicht; die meisten derselben schienen ohne Sarg, nur auf einem Eichenbrette in die Erde gesenkt, und an manchen war noch die Fußbekleidung, die groben Sandalen, erhalten. Auffallend war der Fund eines weiblichen Skeletts, dessen Hände mit einem eisernen Ringe zusammengeschmiedet waren. Das Minoritenkloster, welches einst diesen Platz einnahm, wurde 1288 gestiftet, 1588 von den Mönchen verlassen; 1665 rief Herzog Johann Friedrich sie wiederum zurück, doch mußten sie nach dem Tode ihres Patrons 1680 zum zweiten Mal ausziehen aus ihrem bequemen Hospiz, um nie wieder zu kehren.

Eine bis jetzt noch nicht gekannte Erlustigung fand das Publikum im Martinimärkte in einer Holländerbude, wo zwei nette Meisjes gepuzt in niederländischer Tracht mit blanken Ohrspangen dem Lusternen Waffelküchlein backten und ächten Genevre kredenzten. Das Breterhäuschen zeigte von der holländischen Industrie, denn der äußere, scheinbar geringe Umfang enthielt außer dem Kochofen und Liqueurladen vier längliche Strüßchen, worin 40 Gäste Platz hatten, und unter dem Dache die Schlafstellen der Wirthsfamilie. Die Neugierde brachte den Fremden schwere Thaler ein; von früh bis spät rauchte der Schornstein, und selbst die ersten Familien der Stadt genossen das fremdländische Frühstück aus der Hand der sinken Dirnen mit Vergnügen. (Fortf. folgt.)